

Gottesdienst am Volkstrauertag 2015

„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi“

Mit dem Wochenspruch grüße ich Sie alle zu unserem Gottesdienst am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres, auch Volkstrauertag genannt. Und wieder - Gott sei es geklagt - ist es tatsächlich ein Volkstrauertag.

Die Bilder aus Paris sind uns vor Augen, der Terror, der näher zu kommen scheint. „Gott, warum lässt du die gottlosen Gewalttäter mit so großer Langmut gewähren? Warum greifst Du nicht ein? Wann kommst Du zum Gericht?“

Und spüre auch: Ich muss mich hüten, dass ich nicht auch eintrete in den Kreislauf der Gewalt. Es gilt stattdessen einzuüben, den Blick auf das, was wirklich Frieden bringen kann: Auf Christus, der nicht hin- sondern herrichtet. Der Blick auf alle Menschen guten Willens, die jetzt, jetzt erst recht, auf Geschwisterlichkeit setzen und nicht auf Gegengewalt.

Und denke in dieser Situation auch an unseren Langenhorner Nachbarn Helmut Schmidt, der uns alle - wo immer wir politisch stehen - als politische Waisen zurücklässt und dessen Rat wir schon jetzt schmerzlich vermissen.

Er hat auch für diese Stunde ein Wort, das uns helfen kann, in dieser Zeit. Ausgerechnet er, der Zeit seines Lebens nie einfach unhinterfragt glauben mochte, ausgerechnet er sagt uns:

„Ich glaube, Vertrauen auf den Herrn der Geschichte gibt uns auch den Mut dazu, Ängste auszuhalten; diese Welt, so wie sie wirklich ist, als Heimat anzunehmen und diese Welt, wo sie noch nicht Heimat ist oder wo sie es nicht mehr ist, wieder zur Heimat zu machen.“ - Helmut Schmidt

I

Liebe Gemeinde,

wenn wir Menschen nicht lernen, im Antlitz des Menschen neben uns Christus selber zu sehen, dann werden wir noch viele Volkstrauertage erleben.

Tage und Jahre, in denen Menschen Menschen zum Feind werden, die Einen die Anderen verfolgen, mißhandeln, foltern, auf die eine oder andere Weise um ihr Leben bringen... Tage und Jahre werden dann sich aneinanderreihen, in denen wir, wenn wir innehalten, spät, hoffentlich nicht zu spät, die Folgen unseres Tun und Lassens sehen.

Christus will unser Leben. Er will uns wachrütteln, aufmerksam zu sein oder zu werden oder zu bleiben für die Menschen neben uns. Es gibt Verwundete, Linksliegengelassene, es gibt die Kranken und die Gekränkten.

Du, Mensch, geh' nicht vorüber. Nimm wahr, wer Dich jetzt braucht. Sieh' tiefer, als bloß mit Deinen Augen. Nimm die Seele oder Dein Herz zu Hilfe. Dann wirst Du sehen, dass niemand geringeres als Christus selber Dich anblickt aus den Augen derer, die der Hilfe bedürfen.

Und wenn Dir das zu groß erscheint, dann lerne im Gegenüber Deine Schwester oder Deinen Bruder zu sehen. Eine Freundin aus Paris schickte mir auf meine besorgt-verstörte Frage, ob Sie direkt betroffen wäre von den fürchterlich gottlosen Gottesstreitern unter Anderem ein Bild, darüber geschrieben nur ein Wort: „Fraternité“. Geschwisterlichkeit. Jetzt erst recht.

Der verblendet gottlose Terror wird unser Ansporn: Wir halten fest an dem

einzig möglichen Weg zum Frieden: Geschwisterlichkeit statt Herrschafts-Strategien und Gewalt.

II

Sicher ist: Der Tag der Urteilsverkündung kommt. Bis jetzt war das Verfahren nicht selten quälend. An manchen Tagen zum Verzweifeln. Unglaublich, mit welchen Unverschämtheiten sich Christus, der Welten-Richter auseinandersetzen musste. Er wurde durchbohrt. Sein Anblick war zum Erschrecken. Aber die Demütigungen gegen ihn haben ihn nicht gebrochen. Die Drohungen und Anschläge sind ins Leere gegangen. Er ist geblieben. Er ist lebendig. Er bleibt der Richter.

Der Tag der Urteilsverkündung kommt. Alle Welt wird da sein. Aus allen Himmelsrichtungen werden sie kommen. Der Thron-Saal wird bis auf den letzten Platz gefüllt sein.

Der Richter kommt, sein Gewand ist weiß - wie der Schnee. Hört sein Urteil:

„Kommt her“, sagt der Menschensohn. „Kommt her! Euch hat mein Vater gesegnet. Nehmt das Reich in Besitz, das Gott seit der Erschaffung der Welt für Euch bestimmt hat.“ Was ist das für ein seltsames Urteil? „Als wollte er belohnen, so richtet er die Welt“ (Jochen Klepper) !?

Er ist ein aufmerksamer Richter. Er hört und sieht genau hin. Keine Bewegung, keine Handlung, nicht ein Wimpernschlag bleiben vor ihm verborgen. Er sieht, wer arm ist, wer leidet, wer sanftmütig ist, hungrig und durstig. Er findet die Barmherzigen und die Friedfertigen. Unter den Vielen entdeckt er die mit dem reinen Herzen und auch die Verfolgten.

„Kommt her! Setzt euch zu meiner Rechten“, sagt der Menschensohn. „Das ist Euer Platz. Bleibt in meiner Nähe. Bleibt an meiner Seite!“ Der

Menschensohn richtet, indem er sich alle Menschen, die in seinem Geist zu leben versuchten, an die Seite holt.

Er kennt uns. Dieser Richter ist ein großer Menschenkenner. Er weiß es, dass wir ohne diesen Lohn womöglich zu nichts Gutem in der Lage wären.

Und der Menschensohn weiß, wie schlimm es ohne diesen Lohn um die Welt aussähe. Das möchten wir uns nicht vorstellen, wenn es niemanden gäbe, dem er zuriefe: „Kommt her, setzt Euch an meine rechte Seite“.

Was wäre das für eine Welt ohne die Gerechten?

Es gäbe keine Norderstedter oder Hamburger Tafel, keine Suppenküchen, kein neues Saatgut für die Bäuerinnen in Kenia.

Wenn die Bilder der Bedrängung zu groß werden, wenn Du verstört die Bilder aus Frankreich und von all den anderen gewaltgebeutelten Orten dieser Welt siehst, dann lass Dir den Blick auf die Helfer und auf das Gelingen nicht nehmen. Sieh' auf die, die Geschwisterlichkeit leben.

Was wäre, wenn kein Gerechter zur Rechten des Menschensohnes säße? Niemand hätte mit Wasserflaschen am Bahnhof auf die Geflüchteten gewartet. Niemand würde darauf achten, dass die Alten genug trinken. Es gäbe keine Brunnen in der Sahelzone. Niemand würde sich um die Klimaveränderung scheren.

Was wäre, wenn der Platz zur Rechten leer bliebe? Niemand würde sagen: „Wir schaffen das!“ Die Kleiderkammern wären leer und die allermeist vor extremistischem Terror Geflüchteten würden jetzt noch immer in Flipflops durch das herbstliche Laub laufen.

Was wäre, wenn niemand zur Rechten säße? Die Kranken blieben allein, die Gefolterten würden in ihren Kerkern vergessen und kein Verfolgter könnte hoffen. Was wäre, wenn zur Rechten Gottes Leere herrschte?

Niemand würde Unrecht beim Namen nennen. Niemand hätte den Mut, die

Mächtigen zur Rechenschaft zu ziehen. Die Tyrannen und Diktatoren könnten weiter morden und niemand wäre da, vor denen sie sich in ihren Träumen und in der Stunde ihres Todes fürchten.

Was wäre wenn, die Rechte Gottes leer bliebe? Keine Träne wäre um die Millionen auf den Schlachtfeldern Getöteter geweint worden, sie wären verloren und vergessen. Der Friede wäre ein Luftgespinnst, nach dem sich niemand sehnt und für das niemand einen Finger krümmen würde.

„Kommt, setzt euch an meine Seite“, sagt der Menschensohn. „Euer Tun zeigt, wie die Welt eigentlich sein soll. Ihr seid gesegnet. Ihr zeigt den Weg ... zum Leben.“

III

Nimm wahr, wer Dich jetzt braucht. Sieh tiefer, als bloß mit deinen Augen. Nimm die Seele oder Dein Herz zu Hilfe. Dann wirst Du sehen, dass niemand geringeres als Christus selber dich anblickt aus den Augen der Hilfe-Bedürftigen dieser Welt.

Unter dieser Botschaft geht es heute wohl kaum. Da ist ein Anspruch formuliert, den Jesus uns ins Herz schreibt. Mag sein, sonst steht hier unter uns der Zuspruch im Vordergrund. Das ist auch gut und richtig so. Aber auch diese Seite gehört zum Evangelium: Es geht um Konsequenzen aus dem Hören des Wortes.

Allerdings: Wir sind - auch das gehört zum ehrlichen Blick auf uns selber – wir sind Begrenzte. Unsere Hilfe-Möglichkeiten sind nicht unendlich. Wir werden nicht die ganze Welt retten, auch wenn wir das gern würden. Aber es kann, ja muss darum gehen, dass wir an einem Punkt helfen oder heilen und trösten - nicht einmal Jesus hat nicht alle heilen können, er hat nicht die

Krankheiten seiner Zeit ausgeknipst. Manche hat er befreit von lebenslangem Leiden, „it happend“, manchmal, längst nicht immer.

Einen Menschen besuchen. Einer Nachbarin die Tränen trocknen. Einem Anderen Zeit schenken. Und das dann nicht gering achten. Sondern als einen Baustein sehen für Gottes neue Welt...

Vor kurzem war ich Gast in einem Schwimmbad. Eigentlich eher den Kindern zuliebe. Aber so konnte ich auch wieder einmal ein paar Bahnen ziehen. Nach einer Zeit kam ein alter Mann ins Becken. Er nähert sich mühsam und zugleich geschickt auf Krücken dem Beckenrand, denn er kommt auf einem Bein. Dann taucht er ein, zieht neben mir seine Bahnen und ich bin aus der Bahn geworfen. Male mir aus, natürlich ohne es zu wissen, wie ihm in diesem verdammten Krieg das andere Bein zerschossen wurde. Und wie er seitdem ein Gezeichneter, ein Verwundeter ist.

Ein paar Minuten später kommen zwei weitere Menschen zu uns in das Schwimmbecken. Eine alte Dame, resolut und kernig, und mit ihr ein sehr jüngerer und sehr viel dunkelhäutiger Mann. Sie können nicht miteinander reden, das wird schnell klar, weil sie - zumindest in der Welt der Worte - eine andere Sprachen sprechen. Aber nach einer Weile verstehe ich: Da ist eine ehrenamtliche, alte Dame dabei, einem erwachsenen Mann, vielleicht aus Syrien, Schwimmen beizubringen.

Anfangs klammert er sich ängstlich an das Styropor-Brett, aber je länger je mehr fasst er Vertrauen zu seiner Lehrerin, die gestenreich zeigt, wie die Armbewegungen auszuführen sind.

Drei Menschen mit mir im Schwimmbad. Und mit ihnen eine Vielzahl von Geschichten über Krieg und Frieden und Verständigung, so ahne ich, so fühle ich es.

IV

Im Gerichts-Saal ist alle Welt versammelt. Wir sehen mit eigenen Augen, wen der Menschensohn an seine rechte Seite ruft.

Das ist schon erstaunlich, wer dazu gehört. Das hätten wir nicht gedacht! Mit denen, die immer zu ihm gehalten haben, konnte man ja rechnen. Das wäre auch nicht fair, wenn sie nicht dazugehören würden. Sie haben sich abgekämpft, miteinander geteilt, was da war. Wenn nicht der Menschensohn zu ihnen stehen würde, wer würde es dann tun. Da sind aber auch die, von denen wir es nicht geahnt haben, dass sie sich schützend vor die Verfolgten gestellt haben.

Wussten die überhaupt, wem sie geholfen haben? Wussten sie, wem sie Wasser und eine warme Jacke gereicht haben, die Anwalts- und Arztkosten bezahlt, das Schwimmen beigebracht und eine Aufenthaltsgenehmigung besorgt haben? Gehören die überhaupt zu uns?

Dem Menschensohn scheint es egal zu sein, woher sie kommen. Offensichtlich fragt er nur danach, ob sie barmherzig und sanftmütig sind, ob sie nach der Gerechtigkeit dürsten und dem Frieden dienen. Sie dürfen sich an seine Seite setzen. In ihnen erkennt er die, die seine Scham verstanden haben, als er nackt vor den Knechten der Mächtigen saß und verspottet wurde. In ihnen sieht er die, die ihm nicht Essig zu trinken gegeben haben, als er durstig war. Sie sind für ihn die, die ihn aufnehmen, ohne dass sie wussten, wer er ist.

Der Tag der Urteilsverkündung kommt. Der Große Saal wird bis zum letzten Platz gefüllt sein. Diejenigen, die links liegen gelassen werden, interessieren niemanden mehr. Sie werden wie betäubt und ratlos sein, werden ihre Gesichter verbergen, vielleicht weinen.

Wichtig wird nur das Urteil des Menschensohnes sein: „Die Gerechten werden in das ewige Leben eingehen!“

Das ist das letzte Wort des Richters. Er hatte oft genug gesprochen, immer wieder erklärt, was notwendig ist. Jetzt braucht es keine weiteren Worte. Mehr gibt es nicht zu sagen.

Der Tag der Urteilsverkündung kommt. Noch ist Zeit, an die Hecken und Zäune zu gehen, sanftmütig und reines Herzens zu sein, demütig mit Gott mitzugehen und barmherzig zu werden.

Der Menschensohn wird wiederkommen. Aber wir kennen das Urteil schon heute. Er richtet uns nicht hin, sondern her.

Als wollte er belohnen, so richtet er die Welt.

Amen.

Fürbittengebet

Gott, größer als unser Herz,
Entsetzen erfüllt uns.
Gott, höre unsere Klage,
und sieh' auf das Leid unserer Freunde in Frankreich.
Gott, höre unsere Klage,
und komm mit deiner Hilfe.
Gott, sieh auf unsere Trauer
und schweige nicht zu den kaltblütigen Morden.
Nimm unter deinen Schutz die,
die wir nicht schützen konnten:
die Jungen, die sangen und tanzten,
die Paare, die sich trafен,
die Freunde, die Fußball guckten,
die Jungen und Alten,
Frauen und Männer.
Sühne du ihren Mord.

Gott, höre unser Rufen
und behüte die Verletzten,
die Davongekommenen,
die unter Schock Stehenden.
Umhülle mit deiner Gegenwart die Trauernden.
Gott, höre unser Gebet,
verbirg dich nicht.
Komm mit deinem Trost und Leben.
Im Namen Jesu Christi bitten wir dich.
Breite deinen Frieden aus über Frankreich,
in den Herzen der Trauernden, in unserer Mitte.

Gott, sei auch mit denen,
die wir in den vergangenen Wochen betrauert haben:

Hildegard Schreckenberg

Manfred Bettac

Winrich Freiherr von Blittersdorff

Anne Kathrin Krause

Auch manche von ihnen haben auf ihrem Lebensweg
Erfahrungen machen müssen von Krieg und Verfolgung,
Vertreibung und Hunger.

Dank sei Dir Gott, dass aber auch soviel Schönes und Lebendiges
möglich sein durfte: Leben in Frieden und Freiheit,
Lebensmöglichkeiten in den Familien, in Freundschaften...

Gott, wir denken an alle unsere Toten
heute besonders an die, deren Leben durch Krieg und Terror
vor der Zeit abgebrochen wurde.

Lehre uns recht beten und handeln.

Lehre uns, im Menschen neben uns Dein Antlitz zu entziffern
und unseren Bruder oder unsere Schwester zu sehen.

Lass uns tun, was wir beitragen können
da wo wir leben und arbeiten.

Lass uns die kleinen Schritte achten, ohne die großen aus dem Blick
zu verlieren.

Schütze uns aber auch vor Überforderung und Zusammenbrüchen.

Dir vertrauen wir alles an: die große weite Welt und unsere kleine, ganz persönliche Welt.

Amen.